

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(Bei amtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4.—  
Halbjährlich . . . . . „ 2.10  
bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . „ 3.80  
„ „ „ halbjährlich . . . . . „ 2.—

Nr. 36.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

## Einrückungsgebühr für Obwaldner

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp  
Bei Wiederholungen . . . . . „ 8 „  
**Für Inserate von auswärts.**  
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 Rp  
Bei Wiederholungen . . . . . „ 10 „

Sarnen, 1897.

4. September

27. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Güssli & Cie. in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

## Eine großartige Kundgebung

des katholischen Glaubens und Lebens, wie man man ihr in einem solchen Maßstabe nur höchst selten begegnet, das war die Canisiusfeier und die Piusvereinsversammlung in Freiburg. Es ist eine Pflicht der katholischen Presse, dafür zu sorgen daß dieses Vorkommnis oder, sagen wir gleich lieber, dieses Ereignis nicht todt geschwiegen wird. Darum wollen wir aus dem reichen Kranz von Eindrücken und Erinnerungen, welche uns das Fest zurückgelassen hat, eine Blumenlese zusammenstellen. Die Laubgewinde sind weß geworden, die Flaggen sind wieder zusammengerollt und die Kerzen sind niedergebrannt. Die Begeisterung und der Jubel der Feststimmung haben einer nüchternen Betrachtung Platz gemacht. In dieser Beleuchtung erscheint Manches etwas anders, als es im Lichterglanz und beim Facelschein der Fall gewesen ist. Wir schreiben heute keinen Festbericht mehr. Es käme ein solcher auch gar zu sehr post festum, d. h. er wäre verspätet. Wohl aber lassen wir die verschiedenen Bilder aus diesen schönen und unvergeßlichen Tagen an unserm Geistesauge noch einmal vorüberziehen, um bei einzelnen derselben etwas länger zu verweilen und sie auch für die Zukunft festzuhalten.

Aus allen Gegenden des Schweizerlandes sind die frommen Pilger zum Grabe des hl. Petrus Canisius gewallt. In den endlosen Wagenreihen der Extrazüge ertönten Gebet und Gesang. Schon die Thatsache allein, daß eine solche Wallfahrt in dieser umfassenden Weise veranstaltet werden konnte und daß dieselbe eine so große Beteiligung fand, ist sehr bemerkenswert und überaus erfreulich. Dabei darf noch hervorgehoben werden, daß die Pilgerführer beinahe aus allen Kantonen erklärten, die Beteiligung wäre noch eine weit stärkere geworden, wenn die Zahl der in Freiburg zur Verfügung stehenden Quartiere dies ermöglicht hätte. In freiburgischen Blättern wurde unter Bezugnahme auf die Mitteilungen des Quartierkomites die bestimmte Ansicht ausgesprochen, Freiburg habe einzig während den drei Tagen der deutschschweizerischen Pilgerfahrt 5000 Gäste beherbergt. Mag diese Zahl auch etwas hoch gegriffen sein, so steht doch jedenfalls so viel außer Zweifel, daß die ursprünglich in Aussicht genommene Maximalzahl von 2500 Pilgern gewaltig überschritten wurde. Also war schon nach der numerischen oder quantitativen Seite der Erfolg des Unternehmens ein durchschlagender. Für die Unterkunft einer solchen Zahl von Gästen zu sorgen, das war gewiß keine leichte und auch keine unbedeutende Aufgabe. Die Herren, die sich derselben unterzogen haben, taten es nicht im eigenen Interesse, sondern lediglich aus edler Hingebung. Es wäre undankbar, wenn man für die freiburgische Gastfreundschaft kein Wort warmer Anerkennung hätte. Mancher Einer mag vielleicht sein Lager etwas hart oder sein Stübchen etwas klein und bescheiden gefunden haben, das ließ sich nicht ändern. Man muß den Verhältnissen Rechnung tragen. Daß übrigens die Schweizerpilger und die Mitglieder des Piusvereins in Freiburg sehr willkommen waren und daß ihnen die dortige Bevölkerung eine recht lebhaftige Sympathie entgegenbrachte, das haben die ungezählten Hunderte von Flaggen und Kränzen und überhaupt die prächtigen und glänzenden Dekorationen bewiesen. Es ist uns kein einziges Haus zu Gesicht gekommen, das des Schmuckes völlig ermangelt hätte. So was hat der Piusverein auf seinen Wanderversammlungen während langen vierzig Jahren noch nie erlebt. Keiner von den Festteilnehmern hat die alte Zähringerstadt am Saanestrände verlassen, ohne daß er bei sich gedacht oder es auch laut gesagt hätte: „Das ist glänzend und großartig gewesen. Das werde ich in meinem ganzen Leben nie vergessen.“

Dieser Ausspruch bezog sich aber nicht nur auf das äußere Festgepränge, sondern auf den ganzen Verlauf des Festes zumal auch auf die gottesdienstlichen Feierlichkeiten. Diesen Letztern hat die Anwesenheit von fünf Bischöfen nebst dem Abten des Stiftes Einsiedeln ein besonders solennes Gepräge aufgedrückt. Wohl der Großzahl von Pilgern ist der hochw. Bischof Jaquet von Saffy mit seinem Schnurr-

und Kinnbart und in seinem hellgrauen Talar am Meisten aufgefallen. Wir hatten ihn zum ersten Mal vor 35 Jahren als lebensfrohen Studenten und zum letzten Mal vor zehn Jahren im Schulhaus in Sachseln gesehen, wo er am Piusvereinsfest eine Tischrede hielt. Die Schweizerkatholiken haben mit Verehrung, aber auch mit berechtigtem Selbstbewußtsein auf einen der Ihrigen hingeblickt, der im fernen Südoften unseres Erdteiles unter ungemein schwierigen Verhältnissen, aber mit hingebungsvollem Seeleneifer seines apostolischen Hirtenamtes waltete. Er gehört zu den edelsten Pionieren für Religion und Gesittung. Am Piusvereinsfeste in Freiburg ist es recht augenscheinlich zu Tage getreten, daß die bei Beginn des Festes, bei der den hochw. Bischöfen dargebrachten Ovation ausgesprochene Behauptung ihre volle Berechtigung hat: „Der Piusverein hat es sich von jeher zur hohen Ehre angerechnet und er hat seine eigentliche Aufgabe darin erblickt, die Leibgarde des Episkopates zu bilden.“ Die Schweizerkatholiken sind mit allem Grund von tiefer Ehrfurcht für ihre kirchlichen Oberhirten erfüllt, welche sich durch ihre Würde und durch ihre Würdigkeit in gleicher Weise auszeichnen. Darum verleiht es denn auch den Generalversammlungen des Piusvereins einen ganz besondern Wert und Glanz, daß sich die hochwürdigsten Bischöfe an denselben beteiligen und daß sie die gottesdienstlichen Feierlichkeiten durch ihre Funktionen erhöhen und die Versammlung durch ihr Hirtenwort erbauen und begeistern. Das ist nun in Freiburg in ganz vorzüglicher Weise geschehen. Wie markig, wie eindringlich und wie hinreißend hat der hochw. Bischof von Basel-Lugano uns an's Herz gelegt, um was wir Schweizerkatholiken ganz besonders beten und für was wir vor Allem aus Sorge tragen sollen: Für gute Priester, für ein wahrhaft katholisches Familienleben und für eine echt christliche Jugendberziehung im Elternhaus und in der Schule. Hätte das große Werk der inländischen Mission einen wirksamern und einen herzogewinnenderen Fürsprecher finden können als den hochw. Bischof von Chur, und wer wäre besser berufen gewesen, den Segen zu schildern, den die inländische Mission schon gestiftet hat und der, bei stets reger Opferwilligkeit des katholischen Volkes, auch fernerhin von ihr ausströmen wird, als der kirchliche Oberhirte jener Diözese, in welcher durch die inländische Mission eine ganze Reihe von Stationen gegründet, Kirchen gebaut und Seelsorgsposten eingeführt und für und für unterhalten wurden?

Da wir gerade bei den Rednern sind, so wollen wir gleich hier konstatieren, daß in Freiburg vorzüglich gesprochen wurde. Bei aller Unterschiedenheit, mit welcher der kirchliche Standpunkt gewahrt und die katholischen Interessen vertreten wurden, erinnern wir uns auch nicht an ein einziges Wort, das unsere Miteidgenossen andern religiösen Bekenntnisses hätte verletzen können. Die Programmrede von Präsident Dr. von Reding, die Beleuchtung der Schulfrage durch den Vizepräsidenten der württembergischen Abgeordnetenkammer Dr. Kiene, die ebenso gemüthvolle als beredete Empfehlung der katholischen Gesellenvereine durch deren Zentralpräsidenten P. Augustin Smir, die Besprechung der mit unserer eidgenössischen Ehegesetzgebung verbundenen fatalen Folgen durch Kantonsrat Biroll, der begeisterte Mahnruf zur Concentration der Kräfte auf dem weiten Gebiete der christlichen Charitas durch P. Rufin Steiner, der tief empfundene Apell zur Beisteuer an die kirchlichen Bedürfnisse unserer in der deutschen Schweiz sich aufhaltenden Glaubensbrüder und Miteidgenossen italienischer Zunge durch Hrn. Oberst Dr. Pestalozzi-Pfiffer, die zündende Rede über die sociale Frage von Seiten des großen Apostels der christlichen Liebe im schlichten Ordenskeld der Kapuziner, des P. Cyprian, die Rede des Professor Dr. Schnürer über die Bedeutung und den Werth der höhern katholischen Bildungsanstalten, die markante Darlegung unseres Standpunktes gegenüber den Bestrebungen auf Centralisation des Schulwesens von Chorherrn Eschopp, die Zeichnung des Lebensbildes des seligen Petrus Canisius von Kaplan Weber und das packende, ergreifende Schlußwort von Pfarrer Döbeli — das waren lauter oratorische Leistungen, die es uns als

sehr schwierig erscheinen lassen, zu entscheiden, wem eigentlich die Palme zuzuteilen sei, oder deren vielmehr eine jede die Palme verdienen würde. Wir haben hier nur die Redner genannt, welche in den öffentlichen Versammlungen aufgetreten sind. Es sind dies lauter Namen von gutem und bewährtem Klang. Aber das Schwergewicht der eigentlichen Verhandlungen und Beratungen nach ihrer praktischen Seite liegt in den Sektionen. Das Referat über die Unfall- und Krankenversicherung von Nationalrat Dr. Schmid erörterte diese überaus wichtige und gerade jetzt auf der Tagesordnung stehende Frage in ungemein formgewandter Weise. Daß es ein hoher Genuß ist, den berühmten Dominikaner P. Albert Maria Weiß sprechen zu hören, das weiß ein Jeder, der diesen Mann aus Wort und Schrift schon kennen gelernt hat. Lieder gestalten Zeit und Raum uns nicht, unsern Rundgang weiter fortzusetzen und auch noch die Sitzung der Sektion für Charitas und diejenige des katholischen Erziehungsvereins zu besuchen. Aber überall wurde tätig und tüchtig gearbeitet, überall traten Männer auf, die in ebenso beredter als berufener Weise diejenigen Fragen besprachen, welche den Schweizerkatholiken hauptsächlich am Herzen liegen oder welche in der Gegenwart ganz vorzüglich geeignet sind, die Aufmerksamkeit der Katholiken auf sich zu ziehen. Es ist uns leider auch nicht mehr möglich, auf die Neben einzugehen, welche in der Festhalle am Begrüßungsabend und beim Banfett gehalten wurden. Das wird jedenfalls keiner der Festteilnehmer bestreiten, daß hier der geistige Genuß den körperlichen weit übertroffen hat. Bischöfe, Welt- und Ordensgeistliche, Staatsmänner, Beamte und Professoren folgten sich in raschem Wechsel auf der Tribüne. Dabei durfte auch das roth-weiß-grüne Band des Centralpräsidenten des Schweizerischen Studentenvereins nicht fehlen.

Die Hauptsache beim ganzen Feste aber bildete dessen religiöse Seite und die gottesdienstlichen Feierlichkeiten. Die Andacht der Pilger machte einen wirklich erhebenden Eindruck. Der Gottesdienst im Freien wird einem Jeden, der ihm beigewohnt hat, unausslöschlich in der Erinnerung bleiben. Das durch tiefen Gehalt und vollendete Form gleich ausgezeichnete Kanzelwort des Gnädigen Herrn Abtes Columban von Einsiedeln hat gewiß einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Diese Lichterprojektion, bei welcher über 6000 Personen sich beteiligten, muß man gesehen haben, um sich davon eine Vorstellung machen zu können. Das war wohl noch keinem Einzigem von allen Teilnehmern in seinem ganzen Leben je vorgekommen und es wird ganz gewiß auch keinem Einzigem je wieder vorkommen, daß er von Abends 8 Uhr bis Nachts halb 12 Uhr eine Prozession mitmacht unter Glockengeläute und Geschüßgedonner, beim Glanze von über 6000 Kerzen, während in Mitten des Zuges die Spitzen der katholischen Hierarchie in der Schweiz einherschreiten und die ehrwürdigen Ueberreste eines Seligen mitgetragen worden, dessen apostolischer Eifer einst alle Gauen umspannte, in denen die deutsche Zunge ertönte. Trotz der etwas ermüdenden Ausdehnung dieser Prozession würde es ganz sicher ein jeder Teilnehmer bedauern, wenn er nicht dabei gewesen wäre. Es gibt eben im Leben eines Jeden Ereignisse, welche nicht mehr wiederkehren und zu diesen Ereignissen gehört auch die Teilnahme an der großen Prozession bei der Canisiusfeier in Freiburg für einen Jeden, der das Glück hatte, derselben beizuwohnen.

Kaum hatten die Pilger aus der deutschen Schweiz Freiburg verlassen, so zogen diejenigen aus der französischen und italienischen Schweiz dort ein, deren Festfeier sich im ganz gleichen Rahmen bewegte. Nach allen Zeitungsnachrichten wickelte sich dieses Fest nicht weniger großartig ab.

Wenn die Canisiusfeier und die Piusvereinsversammlung in Freiburg einen so würdigen und erhebenden und einen so glänzenden und großartigen Verlauf genommen haben, so gebührt allerdings der umsichtigen Organisation ein großes Verdienst, nicht minder aber ist jenes Mannes zu gedenken, der mit vorzüglicher Gewandtheit und Beredsamkeit die Versammlung geleitet und dabei mit dem feiner militärischen Stellung entsprechenden Schneid eine große